

Willert, Sebastian

"Hamdi hat hier gewütet & da gewühlt". Perspektiven deutscher Forschungsreisender auf die Anfänge der osmanischen Archäologie, 1881–1892

Lohmann, Ingrid [Hrsg.]; Böttcher, Julika [Hrsg.]: *Türken- und Türkeibilder im 19. und 20. Jahrhundert. Pädagogik, Bildungspolitik, Kulturtransfer. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2021, S. 249-274. - (Wie die Türken in unsere Köpfe kamen. Eine deutsche Bildungsgeschichte; 1)*



Quellenangabe/ Reference:

Willert, Sebastian: "Hamdi hat hier gewütet & da gewühlt". Perspektiven deutscher Forschungsreisender auf die Anfänge der osmanischen Archäologie, 1881–1892 - In: Lohmann, Ingrid [Hrsg.]; Böttcher, Julika [Hrsg.]: *Türken- und Türkeibilder im 19. und 20. Jahrhundert. Pädagogik, Bildungspolitik, Kulturtransfer. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2021, S. 249-274* - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-219398 - DOI: 10.25656/01:21939

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-219398>

<https://doi.org/10.25656/01:21939>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.klinkhardt.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen sowie Abwandlungen und Bearbeitungen des Werkes bzw. Inhaltes anfertigen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. der Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden. Die neu entstandenen Werke bzw. Inhalte dürfen nur unter Verwendung von Lizenzbedingungen weitergegeben werden, die mit denen dieses Lizenzvertrages identisch oder vergleichbar sind.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-Licence: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public and alter, transform or change this work as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work. If you alter, transform, or change this work in any way, you may distribute the resulting work only under this or a comparable license.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Wie die Türken in unsere Köpfe kamen. Eine deutsche Bildungsgeschichte

herausgegeben von
Ingrid Lohmann, Julika Böttcher, Christine Mayer
und Sylvia Kesper-Biermann

Band 1

Die Reihe versammelt interdisziplinäre Forschungsergebnisse und Quellentexte zu den deutsch-türkischen Bildungsbeziehungen im 19. und 20. Jahrhundert. Sie nimmt transnationale sowie postkoloniale Perspektiven ein und trägt so zum erweiterten Verständnis eines heute weitgehend unbekanntem Kapitels der deutschen Bildungsgeschichte bei. Die Reihe zielt darauf ab, die Historiographie deutscher Pädagogik zu erweitern und das Selbstverständnis der im Bildungswesen Tätigen zu hinterfragen.

Ingrid Lohmann
Julika Böttcher
(Hrsg.)

Türken- und Türkeibilder im 19. und 20. Jahrhundert

Pädagogik, Bildungspolitik, Kulturtransfer

Verlag Julius Klinkhardt
Bad Heilbrunn • 2021

k

Publiziert mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

Dieser Titel wurde in das Programm des Verlages mittels eines Peer-Review-Verfahrens aufgenommen. Für weitere Informationen siehe www.klinkhardt.de.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet abrufbar über <http://dnb.d-nb.de>.

2021.Jg. © by Julius Klinkhardt.

Abbildung Umschlagseite 1: Der Schachtürke, nach dem Kupferstich in Joseph Friedrich von Racknitz: Ueber den Schachspieler des Herrn von Kempelen und dessen Nachbildung. Leipzig: Breitkopf 1789, Tafel III.

Digitale Sammlungen der Humboldt-Universität zu Berlin, urn:nbn:de:kobv:11-d-4709479.

Druck und Bindung: AZ Druck und Datentechnik, Kempten.

Printed in Germany 2021.

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem alterungsbeständigem Papier.



Die Publikation (mit Ausnahme aller Fotos, Grafiken und Abbildungen) ist veröffentlicht unter der Creative Commons-Lizenz: CC BY-NC-SA 4.0 International
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/>

ISBN 978-3-7815-5874-8 digital

doi.org/10.35468/5874

ISBN 978-3-7815-2436-1

Inhaltsverzeichnis

Ingrid Lohmann, Julika Böttcher

Einleitung und Dank7

I Diskurse und Wandlungsprozesse

Fikret Adanır

Wandlungen des deutschen Türkeibildes in der ersten Hälfte
des 20. Jahrhunderts23

Ingrid Lohmann

Lieber Türken als Levantiner –
Deutsche Kolonialinteressen an der Türkei und die Stimme
der Pädagogik im langen 19. Jahrhundert43

Julika Böttcher

Die Türkei als Argument in der pädagogischen Presse des
Wilhelminischen Kaiserreichs73

II Schulbuchanalysen

Timm Gerd Hellmanzik

„Als Brüder sind die Türken niemals betrachtet, auch der europäischen
Geistesbildung immer fremd geblieben“ – Das Türkenbild in Joseph Annegarns
Weltgeschichte für die katholische Jugend (1840)97

Dennis Mathie

„Am schlimmsten erging es den Türken“ –
Explorative Untersuchung des Wissens über die Türken und die Türkei
zwischen 1919 und 1936 anhand von drei Schulbuchreihen.....119

Andreas Hoffmann-Ocon, Norbert Grube

„Wo die Parteien sich mit Staatsstreichen, Militärrevolten, Hinrichtungen
und Morden bekämpfen“ – Türkeibilder in schweizerischen
Geschichtslehrmitteln in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts143

III Experten und Kulturtransfer

Filiz Meşeci Giorgetti

Reformpädagogik in türkischen Elementarschulen. Eine Untersuchung zum
türkisch-deutschen Austausch über Erziehung und Unterricht
in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts167

Christine Mayer

Zur Formierung einer transnationalen Sphäre durch Bildungsexperten –
John Deweys Reise in die Türkei 1924195

Christian Roith

Pädagogische Modernisierungsstrategien in Spanien
zu Beginn des 20. Jahrhunderts225

Sebastian Willert

„Hamdi hat hier gewütet & da gewühlt“ –
Perspektiven deutscher Forschungsreisender auf die Anfänge der
osmanischen Archäologie, 1881–1892249

Über die Autorinnen und Autoren275

Sebastian Willert

„Hamdi hat hier gewütet & da gewühlt“— Perspektiven deutscher Forschungsreisender auf die Anfänge der osmanischen Archäologie, 1881–1892

Zusammenfassung: Im ausgehenden 19. Jahrhundert verstärkte das Deutsche Reich seine wirtschaftliche, militärische und kulturelle Aktivität im Osmanischen Reich. Seine Hegemonialbestrebungen versuchte Berlin auch auf dem Gebiet der Archäologie zu demonstrieren und entwickelte sich rasch zu einem globalen Akteur. Neben der Förderung von Forschungsreisen und Ausgrabungen stand insbesondere der Erwerb antiker Objekte im Fokus. Doch nach der Ernennung Osman Hamdi Beys 1881 zum Direktor des Istanbuler Müze-i Hümayun (Imperiales Museum) versuchte das Osmanische Reich, den Einfluss ausländischer Archäologen auf dem Territorium der Hohen Pforte zu minimieren, um ferner auch selbst bedeutende archäologische Objekte zu sammeln, in Istanbul zu zentralisieren und die Souveränität, insbesondere bezüglich der Regularien zum Schutz der Altertümer sowie der Kontrolle über ihre Ausfuhr, zu wahren. Das Sammeln und Ausstellen von Altertümern in Museen hatte sich in Europa zu einer Allegorie für kulturelle Dominanz und Superiorität, also zu einem elementaren Bestandteil einer sich als zivilisiert definierenden, modernen Nation entwickelt. In der Folge führte die internationale Rivalität um prestigeträchtige Objekte zu einem *scramble for objects*, der vor allem auch auf dem Territorium des Osmanischen Reichs ausgetragen wurde. Im Zuge der mit den Tanzimat (Neuordnungen) initiierten Modernisierungsmaßnahmen versuchte die Hohe Pforte, sich durch den Aufbau eines Museums und der Partizipation an der Sammlung und Ausstellung prestigeträchtiger Funde als modernes und zivilisiertes Imperium zu stilisieren. Vor dem Hintergrund des internationalen Wettstreits um Besitz und Translokation antiker Objekte fokussiert der Beitrag die Wiederentdeckung der antiken Stätte auf dem Nemrud Dağı, die darauffolgenden deutschen und osmanischen Expeditionen zum Fundplatz sowie die Intentionen und Zielsetzungen der Reisenden. Hervorgehoben werden auch die aus Publikationen und persönlichen Schreiben ersichtlich werdenden Reaktionen deutscher Forschungsreisender auf das Auftreten eines osmanischen Akteurs im Wettstreit der Archäologen. Im Kontext der Initiation der osmanischen Archäologie werden die Zielsetzungen Osman Hamdi Beys in der Phase der Etablierung des Müze-i Hümayun skizziert.

1 Der Wettstreit um Altertümer aus dem Osmanischen Reich im 19. Jahrhundert

„Im übrigen wäre es mir angenehmer gewesen, wenn ich den Nemr[ud]. so vorgefunden hätte, wie ich ihn vor einem Jahre verließ. Hamdi hat hier gewütet & da gewählt ohne die Grabkammer mit ihren Goldschätzen zu finden, hat Inschrift & Relieffragmente mitgenommen & ein Paar Reliefköpfe abgeformt; man sieht, dass es ihm um Interesse & Vollständigkeit nicht im mindesten zu tun war. In kürzester Frist wird er verbesserten Plan & reine Photographien publizieren & künftigen Reisenden zeigen, wie sie sich den neuen türk. Archäologen gegenüber zu verhalten haben.“¹

Vom im südöstlichen Anatolien gelegenen Berg Nemrud (Nemrud Dağı) berichtete der deutsche Archäologe Otto Puchstein (1856–1911) dem Direktor der Skulpturensammlung in Berlin, Alexander Conze (1831–1914), am 10. Juni 1883 in einem persönlichen Brief über die vermeintlich vom osmanischen Museumsdirektor Osman Hamdi Bey (1842–1910) stammenden Arbeiten in der dortigen antiken Stätte. Puchstein war bereits 1882 zur Fundstätte gereist und deutete die Tätigkeiten der „neuen türk. Archäologen“ als Vorboten einer sich für die ausländischen Archäologen und Forschungsreisenden im Osmanischen Reich verändernden Situation. Der deutsche Wissenschaftler kritisierte in seinem Schreiben die Art und Weise des Vorgehens der osmanischen Expedition unter Osman Hamdi, wertete diese allerdings auch als Indikator der Präsenz eines weiteren Akteurs hinsichtlich der Erforschung und Translokation von Altertümern aus der Region. Nunmehr schienen nicht lediglich europäische und amerikanische Museen und Universitäten sowie Mäzene an der Entsendung von archäologischen Expeditionen interessiert, sondern auch das osmanische *Müze-i Hümayun* (Imperiales Museum). Waren die Osmanen bisher passiver Beobachter der Abwanderung antiker Objekte aus ihren Territorien, war das europäische Interesse an der antiken Welt seit dem 16. Jahrhundert stetig gewachsen und fokussierte in Verbindung mit der Entwicklung des internationalen Antikenhandels sowie der Archäologie zunehmend die Entdeckung, Ausgrabung und Erwerbung von Altertümern.² Ferner führte die Etablierung der Archäologie als einer wissen-

1 Deutsches Archäologisches Institut (DAI) – Archiv der Zentrale, Berlin, NL Conze, Kasten 2, Brief Otto Puchsteins an Alexander Conze vom 10. Juni 1883. Vgl. den vollständig transkribierten Brief samt Kommentar: Willert, Sebastian: Brief an Alexander Conze (1883). In: Translocations. Anthologie: Eine Sammlung kommentierter Quellentexte zu Kulturgutverlagerungen seit der Antike, veröffentlicht am 27.06.2018, <<https://translanth.hypotheses.org/ueber/puchstein>>. Alle Links in diesem Beitrag wurden zuletzt am 30.03.2020 überprüft.

2 Vgl. Koçak, Alev: The Ottoman Empire and Archaeological Excavations. Ottoman Policy from 1840–1906, Foreign Archaeologists, and the Formation of the Ottoman Museum. Istanbul: The ISIS Press 2011, S. 15.

schaftlichen Disziplin im 19. Jahrhundert zu einer Vielzahl an Expeditionen sowie zahlreichen Ausgrabungen in Kleinasien und dem Nahen wie Mittleren Osten. Das Ziel der Unternehmungen war von wissenschaftlichem Erkenntnisinteresse geleitet, diente aber insbesondere auch der Vermehrung von Sammlungen in den Museen und Universitäten.³ Neben lokalen Raubgrabungen oder Zerstörungen zur Beschaffung von Baumaterialien bedrohten zunehmend auch europäische Museen die antiken Stätten und determinierten den Exodus antiker Objekte aus dem Osmanischen Reich nach Europa und in die USA. Es entwickelte sich ein internationaler Wettkampf um Grabungsplätze sowie spektakuläre Großfunde.⁴ In der Mitte des 19. Jahrhunderts wies die osmanische Kommission für öffentliche Arbeiten auf die prekäre Situation der Altertümer auf dem osmanischen Territorium durch den von ausländischen Interessen geleiteten *scramble for objects*⁵ hin:

„Basierend auf den genauen Informationen in den Chroniken der Antike ist es bekannt und klar, dass es in den osmanischen Gebieten mehr Altertümer gibt als in anderen Ländern; und die Tatsache, dass die europäischen Museen mit Altertümern gefüllt und geschmückt sind, die im Allgemeinen von hier stammen, ist ein klarer Beweis für dieses Argument.“⁶

3 Vgl. ebd. und Winter, Petra: Inter arma silent musae? Die Königlichen Museen zu Berlin im Ersten Weltkrieg. In: Zum Kriegsdienst einberufen. Die Königlichen Museen zu Berlin und der Erste Weltkrieg. Hrsg. von Petra Winter, Jörn Grabowski. Köln: Böhlau 2014, S. 9–50, hier 34.

4 Vgl. Eldem, Edhem: From Blissful Indifference to Anguished Concern: Ottoman Perceptions of Antiquities, 1799–1869. In: Scramble for the Past. A Story of Archeology in the Ottoman Empire, 1753–1914. Hrsg. von Zainab Bahrani, Zeynep Çelik, Edhem Eldem. Istanbul: SALT 2011, S. 281–329, hier 281; Shaw, Wendy M. K.: Possessors and Possessed: Museums, Archaeology, and the Visualization of History in the Late Ottoman Empire. Berkeley: University of California Press 2003, S. 36–37; Treue, Wilhelm: Über die Schicksale von Kunstwerken in Krieg, Revolution und Frieden. Düsseldorf: Droste 1957, S. 286.

5 In Anlehnung an den von Enid Schildkrout und Curtis A. Keim verwendeten Terminus *scramble for objects* für die zwischen 1900 und 1915 erfolgte Ausbeutung afrikanischer Kunst und ihrer Translokation in europäische Museen während der Transformation der Herrschaft über das Kongogebiet von Leopold II. an den belgischen Staat wird der Begriff hier für die Ausbeutung antiker Objekte innerhalb des Osmanischen Reichs und den Transfer in europäische Museen verwendet. Vgl. Schildkrout, Enid; Keim, Curtis A.: Objects and agendas: re-collecting the Congo. In: The Scramble for Art in Central Africa. Hrsg. von dens. Cambridge: Cambridge University Press 1998, S. 1–36, hier 23.

6 Bericht der osmanischen Kommission für öffentliche Arbeiten vom Oktober 1868. [Übersetzung SW] Zit. nach Bahrani, Zainab; Çelik, Zeynep; Eldem, Edhem: Introduction: Archeology and Empire. In: Scramble for the Past, 2011, S. 13: „Based on the exact information contained in the chronicles of ancient times, it is known and clear to all that there are more antiquities held in the Ottoman Domains than in other lands; and the fact that the museums of Europe are filled and decorated with antiquities generally taken from here is evident proof of this argument.“

Das Gebiet des Osmanischen Reichs inkorporierte im ausgehenden 19. Jahrhundert ein mehr als 4000-jähriges Kulturerbe und zeugte von der Besiedlung verschiedener antiker Zivilisationen.⁷ Die Hohe Pforte sah sich inmitten der Hochzeit des europäischen Kolonialismus und Imperialismus mit der Ausbeutung von Altertümern durch archäologische Unternehmungen sowie dem Wettstreit um das Auffinden und den Besitz von prestigeträchtigen antiken Objekten konfrontiert. Diese Rivalitäten waren eng verknüpft mit etwaigen expansionistischen Bestrebungen europäischer Mächte in Regionen, die formell unter osmanischer Hoheit standen.⁸ Vor diesem Hintergrund beschränkte sich das jeweilige wissenschaftliche Interesse nicht nur auf den Erhalt von bedeutenden Grabungskonzessionen, vielmehr galt es im Sinne einer *Weltpolitik* Präsenz in geostrategisch bedeutsamen Regionen zu demonstrieren und die jeweilige kulturelle Superiorität zu manifestieren.⁹

Um die Altertümer im eigenen Land bewahren zu können, etablierte die Hohe Pforte neben der Sensibilisierung für die Abwanderung der Objekte auch die Forderung, dass ein osmanisches Antikemuseum errichtet werden müsse, um zum einen die Translokationen bedeutender Artefakte ins Ausland zu unterbinden sowie zum anderen die fortschreitende Modernisierung des Osmanischen Staats zu visualisieren.¹⁰ Im Jahr 1869 reagierte Istanbul mit der Einrichtung des sich den Altertümern widmenden *Müze-i Hümayun* sowie der Ratifizierung des ersten, den Export von Altertümern verbietenden Antikengesetzes. Wie auch in anderen Bereichen der im Zuge der *Tanzimat*¹¹ vorgenommenen Reformen und Moderni-

7 Vgl. Özel, Sibel; Karadayi, Ayhan: Laws regarding the Protection of the Cultural Heritage of Turkey. In: *The Law of Cultural Property and Natural Heritage: Protection, Transfer and Access*. Hrsg. von Marilyn Phelan, Robert H. Bean. Evanston: Kalos Kapp Press 1998, S. 20-1–20-14, hier S. 20-1.

8 Vgl. Bahrani et al.: *Introduction: Archeology and Empire*, S. 13–43.

9 Vgl. Gründer, Horst: *Geschichte des Kolonialismus*. In: *Das große Spiel. Archäologie und Politik zur Zeit des Kolonialismus (1860–1940)*. Hrsg. von Charlotte Trümpler. Essen: Du Mont 2008, S. 20–27, hier 23f; McMeekin, Sean: *The Berlin-Baghdad Express. The Ottoman Empire and Germany's Bid for World Power 1898–1918*. London: Penguin 2010, S. 2; Neulen, Hans-Werner: *Feldgrau in Jerusalem. Das Levantekorps des kaiserlichen Deutschland*. München: Universitas 2002 [1991], S. 11, 18; Przyrembel, Alexandra: *Empire, Medien und die Globalisierung von Wissen im 19. Jahrhundert*. In: *Von Käfern, Märkten und Menschen. Kolonialismus und Wissen in der Moderne*. Hrsg. von Rebekka Habermas, Alexandra Przyrembel. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2013, S. 197–220, hier 206; Schöllgen, Gregor: *Imperialismus und Gleichgewicht. Deutschland, England und die orientalische Frage 1871–1914*. München: Oldenbourg 2000, S. 3.

10 Bahrani et al.: *Introduction: Archeology and Empire*, S. 13.

11 Die durch das Edikt von Gülhane (Hatt-ı Şerif) initiierten Tanzimat-Reformbestrebungen zwischen 1839 und 1876 zielten auf die Transformation des Osmanischen Reichs in einen modernen Staat nach europäischem Vorbild. Zunächst als Maßnahmen initiiert, die den europäischen Mächten den Reformwillen der Hohen Pforte verdeutlichen und im Gegenzug die Partizipation Istan-

sierungsmaßnahmen im Osmanischen Reich griff die osmanische Regierung auf europäische Expertise zurück, um das *Müze-i Hümayun* zu etablieren und am europäischen Mächtekonkordat teilzunehmen. Daher wurde das Museum zunächst von ausländischen Experten, dem Briten Edward Goold und anschließend dem Deutschen Philipp Anton Dethier (1803–1881)¹² geleitet. Letzterer ließ durch die Überarbeitung des Antikengesetzes im Jahr 1874 die Exportbestimmungen aufweichen,¹³ so dass die protektionistische Gesetzgebung zugunsten ausländischer Archäologen gelockert wurde.¹⁴

Ein Paradigmenwechsel vollzog sich im Jahre 1881, als der Künstler, Jurist und Archäologe Osman Hamdi Bey zum ersten osmanischen Museumsdirektor des *Müze-i Hümayun* ernannt wurde.¹⁵ Unmittelbar nach seiner Ernennung widmete er sich der Etablierung der osmanischen Archäologie sowie der Professionalisierung des Museums. Seine Maßnahmen fielen in eine Periode, in der auch das Deutsche Reich begann, seine Aktivität im Osmanischen Reich zu forcieren. Mit der Reichsgründung im Jahr 1871 trat Berlin politisch, ökonomisch und militärisch, aber insbesondere auch kulturell in einen internationalen Wettbewerb zu anderen europäischen Mächten.¹⁶ Hinter diesem Konkurrenzkampf standen Im-

bulen im Konzert der europäischen Mächte ermöglichen sollten, wurden sie auch zu Instrumenten, um den ausländischen Einfluss auf interne Angelegenheiten der Hohen Pforte zu minimieren. Vgl. Hanioglu, M. Şükrü: *A Brief History of the Late Ottoman Empire*. New Jersey: Princeton University Press 2008, S. 72–75.

- 12 Vgl. Başgelen, Nezihe: *Müze-i Hümayun Günümüze İstanbul Arkeoloji Müzesi*. Istanbul: Arkeoloji ve Sanat Yayınları 2010, S. 7; Cezar, Mustafa: *Sanatta Batı'ya Açılış ve Osman Hamdi*. Istanbul: Erol Kerim Aksoy Kültür Eğitim Spor ve Sağlık Vakfı 1995, S. 231, 251; Hitzel, Frédéric: *Osman Hamdi Bey et les Débuts de l'Archéologie Ottomane*. *Turcica* 42 (2010), S. 167–190, hier 173.
- 13 Das Antikengesetz von August 1874, welches am 6. Februar 1875 erweitert wurde, ersetzte seinen Vorgänger und proklamierte erstmals, dass noch unentdeckte Altertümer unter staatlichen Besitz fallen. Das Gesetz sah eine Drittelung der Funde vor: Ein Drittel der Objekte, welche bei rechtmäßigen Ausgrabungen entdeckt würden, sollten dem Staat gehören, ein Drittel fiel dem Landbesitzer, ein Drittel dem Finder zu. Gesetz den Fall, dass der Finder gleichzeitig der Landbesitzer wäre, sollte dieser zwei Drittel des Fundes erhalten. Doch oblag dem Staat die Entscheidung, ob die Teilung nach Wert oder in res geschehen sollte. Diejenigen Altertümer, die einem Finder überlassen wurden, durften lediglich mit staatlicher Erlaubnis ausgeführt werden, während jeder Versuch illegalen Exports zu einem Einzug der Objekte durch den osmanischen Zoll führen sollte. Vgl. Cezar: *Sanatta Batı'ya Açılış*, 1995, S. 243; Eldem: *Ottoman Perceptions of Antiquities*, 2011, S. 282; Koçak: *Archaeological Excavations*, 2011, S. 83, 85; Makdisi, Ussama: *The "Rediscovery" of Baalbek: A Metaphor for Empire in the Nineteenth Century*. In: *Scramble for the Past*, 2011, S. 257–279, hier 272; Özel, Karadayi: *Laws regarding the Protection of the Cultural Heritage*, 1998, S. 20–3; Shaw, Wendy M. K.: *From Mausoleum to Museum: Resurrecting Antiquity for Ottoman Modernity*. In: *Scramble for the Past*, 2011, S. 423–441, hier 430.
- 14 Vgl. Makdisi: *"Rediscovery" of Baalbek*, 2011, S. 272; Shaw: *Possessors and Possessed*, 2003, S. 31.
- 15 Vgl. Başgelen: *Müze-i Hümayun*, 2010, S. 9; Cezar: *Sanatta Batı'ya Açılış*, 1995, S. 253.
- 16 Vgl. Chevalier, Nicole: *Die französische Archäologie zwischen 1860 und 1940*. In: *Das große Spiel*, 2008, S. 316–323, hier 320; Heimsoth, Axel: *Die Bagdadbahn und die Archäologie*.

pulse wie die Zielsetzung einer für die Nation prestigeträchtigen Besetzung von Ausgrabungsgebieten, der religiös motivierte Nachweis von biblischen Stätten, die imperialistische Instrumentalisierung von für archäologische Zwecke besetzten Grabungsplätzen sowie die Erwerbung möglichst spektakulärer Objekte, um das Ansehen der jeweiligen Museen im internationalen Vergleich zu mehren.¹⁷

Puchsteins Beobachtungen im Kontext des internationalen *scramble for objects* und der Wettstreit der europäischen Mächte um weltpolitische Präsenz auf dem Territorium des Osmanischen Reichs bieten Anlass für Fragen: Welche Mittel und Zielsetzungen verfolgte Osman Hamdi Bey, um die osmanische Archäologie und das *Müze-i Hümayun* zu etablieren und zu professionalisieren, und welche Rolle nahm die Expedition zum Nemrud Dağı in diesem Prozess ein? Welche Reaktionen zeigten die deutschen Wissenschaftler auf die Präsenz der osmanischen Archäologen vor Ort und das Eintreten der Osmanen in das Konzert der Mächte hinsichtlich der Ausstellung von Altertümern?

Zunächst soll der Eintritt des Osmanischen Reichs in den Wettstreit um die Aneignung von antiken Objekten exemplarisch anhand des Fallbeispiels der Forschungsreisen zum Nemrud Dağı erläutert werden. Daneben werden die Reaktionen beteiligter deutscher Archäologen auf die Partizipation sowie die Intentionen Osman Hamdi Beys analysiert. Der Beitrag skizziert die Zielsetzungen der deutschen Expedition, ihre Arbeitsweise und Perspektive auf die lokale Bevölkerung sowie das Auftreten der osmanischen Wissenschaftler. Abschließend wird die Etablierung der osmanischen Archäologie und des *Müze-i Hümayun* durch das Antikengesetz von 1884 und die Ausgrabung in Sidon im Jahr 1887 untersucht.

2 Ein deutsch-osmanischer Wettlauf zum Nemrud Dağı?

Die antike Region Kommagene im südöstlichen Kleinasien war bereits in den 1830er Jahren von europäischen Reisenden aufgesucht worden,¹⁸ doch blieb die

Wirtschaftliche und wissenschaftliche Planungen im Osmanischen Reich. In: Das große Spiel, 2008, S. 354–369, hier 355; Mietke, Gabriele: „Die Funde der class[ischen]. Epochen für uns, die slav[ischen]. Epochen den Ukrainern.“ Auf der Suche nach neuen Ausgrabungsstätten für die Antikensammlung 1918. In: Zum Kriegsdienst einberufen, 2014, S. 115–131, hier 115; Trümpler, Charlotte: Das Große Spiel. Archäologie und Politik zur Zeit des Kolonialismus. In: Das große Spiel, 2008, S. 14–19, hier 15.

17 Vgl. Trümpler: Archäologie und Politik, S. 15–16.

18 Zu nennen sind Berichte über Reisen in der Region von Europäern wie dem preußischen Offizier Helmuth von Moltke (1800–1891) oder dem britischen Arzt und Geologen William Francis Ainsworth (1807–1896). Vgl. Brijder, Herman: Nemrud Dağı: Recent Archaeological Research and Conservation Activities in the Tomb Sanctuary on Mount Nemrud. Boston: de Gruyter 2014, S. 176–183; Moltke, Helmuth von: Briefe über Zustände und Begebenheiten in der Türkei aus den Jahren 1835 bis 1839. Berlin: Mittler 1841, S. 234–239, 294.

Stätte auf dem Nemrud Dağı bis zu ihrer Wiederentdeckung im Jahr 1881 durch den in Diyarbakır tätigen deutschen Straßenbauingenieur Karl Sester für die Altertumswissenschaften verborgen. Nachdem Sester von seinem kurdischen Reisebegleiter Bakò auf die dort befindlichen Monumente hingewiesen worden war, informierte der Ingenieur umgehend die deutschen Behörden über seine Entdeckung¹⁹ und identifizierte sie zunächst fälschlich als assyrische Altertümer.²⁰

Der deutsche Archäologe Otto Puchstein befand sich gerade auf einer Studienreise des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts in Alexandrien, als Alexander Conze ihn in einem Schreiben im Namen der Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin aufforderte, zum Nemrud Dağı zu reisen, um dort zusammen mit Sester eine erste Untersuchung der antiken Stätte vorzunehmen. Am 4. Mai 1882 bestiegen Puchstein und Sester erstmals gemeinsam den Berg, doch verhinderten die widrigen Witterungsbedingungen – die westliche Hälfte des Berges war eingeschneit – eine detaillierte Aufnahme des Tumulus. Nachdem der gesamte Gipfel am 8. Mai 1882 von Neuschnee bedeckt war, entschied sich Puchstein gegen einen erneuten Aufstieg und verschob die genauere Erforschung der Grab- und Kultstätte.²¹ In Berlin berichtete Alexander Conze bereits in einer Sitzung der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften am 6. Juli 1882 über diese erste Exkursion. Er nahm an, „dass das ganze Monument, ein hoher Hügel aus kleinen Steinen, mit Kolossalstatuen, Reliefs und griechischen Inschriften der kommagenischen Dynastie im letzten Jahrhundert v. Chr. angehören wird“²², und teilte mit, dass Puchstein und Sester zum Zeitpunkt der Sitzung einen weiteren Versuch der genaueren Aufnahme der Stätte anstrebten.²³ Tatsächlich war Puchstein nach einer kleineren Reise durchs nördliche Mesopotamien zum Nemrud Dağı zurückgekehrt, um eine vollständigere Untersuchung des Tumulus (Hügelgrab) vorzunehmen.²⁴ Seine ersten Ergebnisse publizierte Otto Puchstein noch Anfang 1883 in den Sitzungs-

19 Nachdem sich Sester zunächst an die Kaiserlich Deutsche Botschaft in Istanbul wandte, wurde er vom deutschen Konsulat in Alexandrien „nach Berlin an die rechte Stelle“ verwiesen, von der Sester schließlich die Anweisung erhielt, Otto Puchstein zur archäologischen Stätte auf dem Tumulus zu führen. Vgl. Humann, Karl; Puchstein, Otto: *Reisen in Kleinasien und Nordsyrien*. Ausgeführt im Auftrage der Kgl. Preussischen Akademie der Wissenschaften. Beschrieben von Karl Humann und Otto Puchstein. Textband mit LIX Abbildungen nebst einem Atlas enthaltend III Karten von Heinrich Kiepert und LIII Tafeln. Berlin: Dietrich Reimer 1890, S. 233.

20 Vgl. Eldem, Edhem: *Le voyage à Nemrud Dağı d’Osman Hamdi Bey et Osgan Efendi (1883)*. Récit de voyage et photographies publiés et annotés. Paris: de Boccard 2010, S. 19.

21 Vgl. Humann, Puchstein: *Reisen in Kleinasien und Nordsyrien*, 1890, S. 233.

22 Vgl. Sitzungsberichte der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Mit dem Verzeichnis der im Zweiten Vierteljahr eingegangenen Druckschriften. 6. Juli 1882. Berlin: Königliche Akademie der Wissenschaften 1882, S. 739.

23 Vgl. ebd. S. 739–740.

24 Vgl. Humann, Puchstein: *Reisen in Kleinasien und Nordsyrien*, 1890, S. 233–234.

berichten der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften.²⁵ Die Akademie beschloss umgehend, eine weitere Expedition in den Südosten Kleinasien zu entsenden, um, aufbauend auf den ersten Forschungsreisen, weitere und umfassendere Untersuchungen an der antiken Stätte vorzunehmen. Nach Vermittlung des preussischen Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten, Gustav von Goßler (1838–1902), bewilligte Kaiser Wilhelm I. (1797–1888) die für die Exkursion notwendigen Mittel.²⁶ Puchstein sollte nun von dem deutschen Archäologen Carl Humann (1839–1896)²⁷ sowie dem österreichischen Arzt, Anthropologen und Archäologen Felix von Luschan (1854–1912)²⁸ begleitet werden.

25 Vgl. Puchstein, Otto: Bericht über eine Reise in Kurdistan. In: Sitzungsberichte. 1883 Januar bis Mai. Berlin: Königliche Akademie der Wissenschaften 1883, S. 29–64; Humann, Puchstein: Reisen in Kleinasien und Nordsyrien, 1890, S. 101.

26 Ebd. Vorwort.

27 Der deutsche Ingenieur und Archäologe Carl Humann arbeitete zunächst als Bauleiter im Osmanischen Reich, übernahm 1878 die Leitung der Ausgrabungen in Pergamon, wo er bis 1886 tätig war. Schließlich wurde Humann 1884 auswärtiger Direktor der Berliner Museen mit Sitz in Smyrna und verstarb als Leiter der Ausgrabungen in Priene im Jahr 1896. Vgl. Radt, Wolfgang; Humann, Carl. In: Geschichte der Altertumswissenschaften. Hrsg. von Peter Kuhlmann, Helmut Schneider (Der Neue Pauly, Suppl. Bd. 6). Stuttgart: J. B. Metzler 2012, S. 600. – Das Beispiel der Familie Humann zeigt eindrucksvoll, wie deutsch-osmanische Netzwerke funktionieren und welche bedeutende Rolle sie für die diplomatischen Beziehungen zwischen Istanbul und Berlin spielen konnten. Carl Humann lebte seit 1873 in Smyrna (Izmir), wo 1878 aus der Ehe mit Louise Werwer als drittes von vier Kindern Hans Humann (1878–1933) geboren wurde. Im Haus der Familie gingen Archäologen, Diplomaten und Intellektuelle aus aller Welt ein und aus. Mit zwölf Jahren war Sohn Hans Humann nach Deutschland zurückgekehrt, um dort seine schulische Ausbildung zu beenden und im Anschluss daran in die Kaiserliche Marine einzutreten, wo ihm unter Flottenadmiral Alfred von Tirpitz (1849–1930) ein rascher Aufstieg beschieden war. In dieser Zeit entwickelte er eine enge, lebenslange Freundschaft zum späteren jungtürkischen Kriegsminister Enver Pascha (1881–1922), der zwischen 1908 und 1912 als Militärattaché in Berlin weilte. Diese Verbindung nutzte Humann für die intensive Ausgestaltung des deutsch-osmanischen Verhältnisses, nachdem er 1913 ins Osmanische Reich zurückgekehrt war. Fuhrmann zufolge entwickelte er als Marineattaché in Istanbul „eine Machtfülle, die weit über die nominelle Stellung dieser Position hinausging“. Aus seiner engen Verbindung zur jungtürkischen Regierung heraus „dominierte er sowohl die Botschaft als auch die Mittelmeerdivision in Konstantinopel und wurde zum wichtigsten Vermittler zwischen der türkischen Führung, der Diplomatie, der Marine und der Obersten Heeresleitung.“ Fuhrmann, Malte: Der Traum vom deutschen Orient. Zwei deutsche Kolonien im Osmanischen Reich 1851–1918. Frankfurt am Main: Campus 2006, S. 361.

28 Felix von Luschan arbeitete 1880–1882 als Sekundärarzt im Wiener Allgemeinen Krankenhaus. 1881 begleitete er den Archäologen Otto Benndorf (1838–1907) auf eine Forschungsreise nach Lykien. Ein Jahr darauf folgte Luschans Habilitation in Ethnographie, 1888 in Anthropologie. 1900 wurde er außerordentlicher und schließlich 1909 ordentlicher Professor an der Berliner Universität. Er unternahm verschiedene Forschungsreisen, u.a. nach Südafrika und Neuseeland. Die von ihm nach Berlin verbrachten ethnologischen Objekte bildeten den Großteil der Bestände des Königlichen Museums für Völkerkunde. Vgl. Furtwängler, Andreas E.: Luschan, Felix von. In: Neue Deutsche Biographie. Hrsg. von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 15. Berlin 1987, S. 528–529.

Humann, der auch die Leitung der Expedition übernahm, traf Puchstein in Smyrna und erhielt dort, vermittelt durch den deutschen Botschafter in Istanbul, Joseph Maria von Radowitz (1839–1912), am 28. April 1883 die für eine Exkursion im Osmanischen Reich notwendigen Empfehlungsschreiben.²⁹

Am Vortag war der osmanische Museumsdirektor Osman Hamdi Bey in Richtung Nemrud Dağı aufgebrochen.³⁰ Keine fünf Monate nach Erscheinen von Puchsteins ersten Untersuchungsergebnissen in den Sitzungsprotokollen der Akademie der Wissenschaften begab sich Osman Hamdi zusammen mit seinem Museumsmitarbeiter Osgan Efendi (1855–1914) auf die Reise ins südöstliche Anatolien, um die antike Stätte auf dem Nemrud selbst zu untersuchen. Wahrscheinlich begegneten sich die deutschen und die osmanischen Archäologen bereits in Smyrna, bevor die osmanische Expedition in Richtung Alexandrette aufbrach. Nur drei Tage später, am 30. April 1883, folgten die deutschen Forschungsreisenden.³¹ Alles deutet darauf hin, dass das Bestreben beider Expeditionen in einem Wettlauf ins südöstliche Anatolien mündete.



Abb. 1: Serie der kolossalen Statuen auf der von Osman Hamdi als Terrasse A bezeichneten Ostseite des Nemrud Dağı mit einem Teilnehmer der osmanischen Expedition.

Osman Hamdi und Osgan Efendi erreichten den Nemrud Dağı am 16. Mai 1883 (vgl. Abb. 1). Die Besteigung des Berges verzögerte sich durch das Schneetreiben

²⁹ Vgl. Humann, Puchstein: *Reisen in Kleinasien und Nordsyrien*, 1890, S. 157f.

³⁰ Ebd.

³¹ Vgl. Brijder: *Nemrud Dağı*, 2014, S. 184f; Cezar: *Sanatta Batu'ya Açılış*, 1995, S. 315; Eldem: *Le voyage*, 2010, S. 19; Humann, Puchstein: *Reisen in Kleinasien und Nordsyrien*, 1890, S. 157f.

und die Arbeiten der osmanischen Expedition mussten bereits nach zwei Wochen eingestellt werden.³² Am 31. Mai sahen sich die osmanischen Wissenschaftler zum Abstieg gezwungen und verließen gemeinsam mit ihren Hilfskräften den Gipfelbereich. Zur selben Zeit näherten sich Puchstein und seine Begleiter. Am Fuße des Berges trafen sich beide Gruppen. Die deutschen Archäologen berichteten in ihrer 1890 erschienenen Publikation: „Sobald das Fahrzeug bei uns anlangte, stellte es sich heraus, dass es Hamdy-Bey und Osgan-Effendi waren, die vom Nemrud-dagh schon zurückkehrten. Da gab es viel zu erzählen: wir schlugen darum am hohen Ufer unsere Zelte auf und blieben bis zum nächsten Morgen beisammen“³³. In freundschaftlichem Ton berichteten die deutschen Archäologen vom Aufeinandertreffen beider Gruppen. Etwaige Rivalitäten wurden nicht benannt und Details der Konversation weitestgehend verschwiegen.

3 Translokation von Altertümern als Reisezweck

Die Gelegenheit des Aufeinandertreffens mit dem osmanischen Museumsdirektor versuchten Humann und Puchstein für ihre Intentionen zu nutzen und von Osman Hamdi die Zusage für die Erlaubnis zur Ausfuhr von bereits auf der Reise erworbener Objekte einzuholen: „Ich teilte Hamdy-Bey vor allem mit, daß ich die Reliefs von Saksche-gözü gekauft und nach Alexandrette expediert hätte, und wir kamen überein, daß sie in Smyrna deponiert werden sollten, bis mit der türkischen Regierung die gesetzliche Entschädigung für die Ausfuhr vereinbart wäre“³⁴. Humann hatte während der Anreise zum Nemrud Dağı drei Reliefs im Dorf Sakçagözü (vgl. Abb. 2 und 3), etwa 25 km nordöstlich von Zincirli, erworben und wollte diese nach Berlin ausführen: „Es war uns hier nicht sowohl um genaueres Studium der genannten Reliefs als vielmehr um ihren Ankauf und Transport an die Küste zu thun. Letzteres schien auf den ersten Blick schwierig. Denn die Reliefs, aus schwarzem Syenit, waren 1,17 m hoch und 0,82 bez. 0,91 und 0,93 m breit; ihre Dicke war nicht ersichtlich“³⁵.

Während der Ankauf für die deutschen Archäologen anscheinend keine Probleme verursachte, erschwerten Ausmaß und Gewicht der zu erwerbenden Objekte den für die Translokation ins Deutsche Reich notwendigen Transport an die Küste. Humann plante, den für eine Ausstellung und Untersuchung der Objekte unbe-

32 Vgl. Musée Impérial Ottoman (Hrsg.): *Le Tumulus de Nemroud-Dagh. Voyage, Description, Inscriptions avec Plans et Photographies* par O. Hamdy Bey et Osgan Efendi. Constantinople: F. Loeffler 1883, S. 29.

33 Humann, Puchstein: *Reisen in Kleinasien und Nordsyrien*, 1890, S. 181.

34 Ebd.

35 Ebd. S. 164.

deutenden rückwärtigen Teil der Reliefs abzumeißeln, um das Gewicht zu verringern. Dennoch, schätzte er, würde jedes einzelne Objekt auch nach den Meißelarbeiten etwa 800 kg wiegen. Damit wären die Altertümer noch immer zu schwer für den Transport auf Kamelen oder Maultieren, so dass auch die Möglichkeit bedacht wurde, die Reliefs auseinanderzubrechen. Die deutschen Archäologen waren jedenfalls fest entschlossen, die Objekte fortzuschaffen: „Im schlimmsten Falle mußte ich also die drei Reliefs in je vier bis fünf Stücke zerbrechen, was, da zwei von ihnen mehrere wenn auch kaum merkliche Risse zeigten, vielleicht von selbst geschah – und zwar mehr als uns lieb war –, erwerben aber und fortschaffen mußten wir die merkwürdigen Reliefs auf jeden Fall“³⁶.

Humann erwarb die antiken Objekte für 50 türkische Pfund (927 Mark) von Gülü-Bey, dem Besitzer des Grundstücks, auf dem sie gefunden worden waren. Mit Hilfe der die Expedition begleitenden Gipsgießer Jani und Andrea sowie eines aus dem Dorf herangezogenen armenischen Müllers wurde noch am ersten Tag begonnen, die Rückseiten der Reliefs zu bearbeiten. Mit tscherkessischen Wagenbesitzern einigten sich die deutschen Archäologen, sie für den Transport der Reliefs über das Amanus-Gebirge an die Küste nach Alexandrette zu einem Preis von 35 Pfund (645 Mark) zu beauftragen.³⁷ Hierfür mussten die Reliefs allerdings weiter im Gewicht verringert werden, doch fehlte es an Materialien, um die Werkzeuge instand zu halten. Um dennoch den Transport zu organisieren und die Translokation der Reliefs zu gewährleisten, griffen die Archäologen auch auf die Anwendung von Zwang zurück und nahmen der lokalen Bevölkerung Baumaterialien und Werkzeuge ab, wie sie unumwunden berichteten: „Auch trieb ein Türke zwei Pferde vorüber, die er mit zwölf dünnen Brettern und sechs Rundhölzern beladen hatte – dies wurde ihm nicht ohne einigen Zwang abgenommen und bezahlt und sogleich ein Tscherkesse nach der Bezugsquelle des Holzes, einem sechs Stunden entfernten Dorf geschickt, um noch fehlende stärkere Bretter zu kaufen“³⁸. Zwar erwähnte Humann, dass er das Material bezahlt hatte, doch die Ausmaße des gegenüber dem osmanischen Pferdebesitzer ausgeübten Zwangs sowie die Höhe des an ihn entrichteten Preises verschwieg er. Schließlich zimmerte die Gruppe um Humann mit Hilfe von im Dorf rekrutierten Hilfsarbeitern und teils requirierten Baumaterialien Transportkisten und verstaute die Reliefplatten darin in großen Filzdecken sowie „alten Hirtenmänteln“³⁹, um sie über das Amanus-Gebirge bringen zu können. Humann resümierte, dass er „in fünf Kisten, zwei größeren und drei kleineren, alles möglichst solide verstaute“⁴⁰ hatte.

36 Ebd. S. 165.

37 Vgl. ebd.

38 Ebd. S. 166.

39 Ebd. S. 167.

40 Ebd.

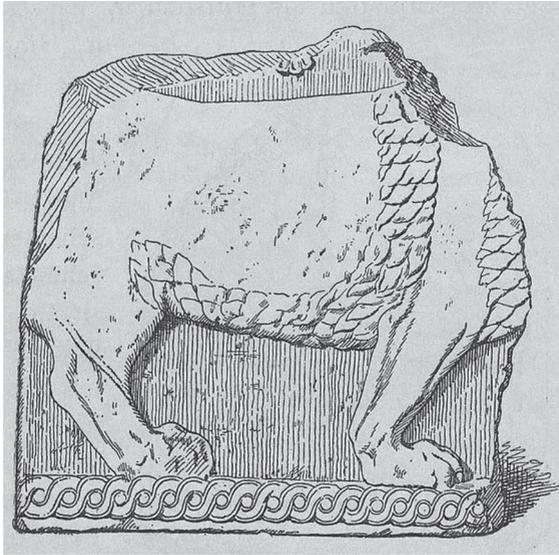
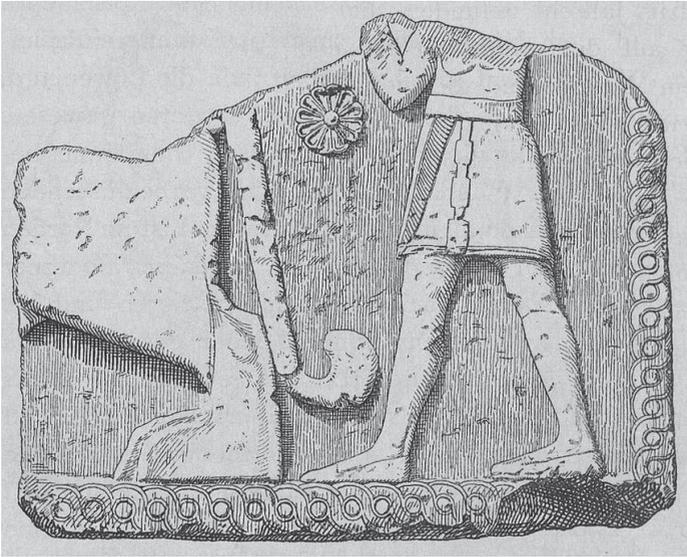


Abb. 2 und 3: Fragmente zweier Reliefs, welche die deutsche Expedition um Carl Humann im Dorf Sakçagözü entdeckte und für die Berliner Museen erwerben wollte.

Um die Altertümer legal aus dem Osmanischen Reich auszuführen, benötigte Humann eine Erlaubnis der osmanischen Regierung, welche hierfür gemäß Antikengesetz eine Kompensationszahlung verlangen durfte. Über den Abtransport der Reliefs aus dem Dorf berichtete Humann, nicht ohne die für die europäische Reiseliteratur in der Mitte des 19. Jahrhunderts typische herablassende Sprache bezüglich der lokalen Bevölkerung:⁴¹

„Am Sonntag den 20. kamen drei Wagen an, davon einer vierspännig mit zehn Mann Begleitung. Es war eine Freude zu sehen, wie die handfesten gelenkigen Leute im krasen Gegensatze zu den unbehülflichen Kurden, Armeniern und Türken die Kisten auf ihre Wagen hoben und sicher zu binden verstanden. Sie sollten sie, wie verabredet war, zunächst in ihrem Dorfe verwahren, nach drei bis vier Wochen nach Alexandrette transportieren und dort im Bankhause Belfanti & Catoni abliefern; ich beabsichtigte sie dann auf der Rückkehr von Alexandrette nach Smyrna mitzunehmen und dort die gesetzlichen Bestimmungen gegenüber der türkischen Regierung zu erfüllen.“⁴²

Neben der kolonialistisch anmutenden Klassifizierung der lokalen Bevölkerung teilte Humann mit, die Reliefs nach einer Zwischenlagerung und der Zahlung an die osmanische Regierung ins Deutsche Reich transportieren zu lassen. Die Begegnung mit Osman Hamdi während der Reise zum Nemrud nutzte der deutsche Archäologe also, um wegen der Ausfuhrerlaubnis beim für die Altertümer im Osmanischen Reich zuständigen Museumsdirektor des *Müze-i Hümayun* vorzufühlen. Inwiefern Osman Hamdi bereits am Fuße des Nemrud entsprechende Zusagen gab, ist nicht überliefert. Über den Prozess der Erwerbung berichtete Humann weiter:

„Die von Saksche-gözü abgesandten Kisten mit den Reliefs der Löwenjagd waren [...] von den Tscherkessen über den Amanos befördert worden; der Wali [Bezirksgouverneur] von Aleppo indes, Djemil-Pascha, der von der Sendung erfahren, hatte sie in übermäßigem Eifer für das neue türkische Antikengesetz, das er offenbar noch nicht ganz verstanden, vor dem Thore Alexandrette's konfiszieren und ohne weiteres nach Konstantinopel senden lassen. Der Vermittelung Seiner Excellenz des Kaiserlichen Botschafters Herrn von Radowitz [...] gelang es auch in diesem Falle zu erwirken, daß jene Kisten bald ihren Weg von Konstantinopel weiter nach Berlin fanden.“⁴³

Letztendlich gelang es Humann also, wenn auch unter einigen Schwierigkeiten ob der Auslegung des osmanischen Antikengesetzes durch den Gouverneur von Aleppo und erst nach Intervention des deutschen Botschafters von Radowitz, die

41 Vgl. Fuhrmann: Der Traum vom deutschen Orient, 2006, S. 153.

42 Humann, Puchstein: Reisen in Kleinasien und Nordsyrien, 1890, S. 167.

43 Ebd. S. 203f.

Reliefs der Löwenjagd für die Berliner Museen zu erwerben und in die orientalische Abteilung der Königlichen Museen zu integrieren.⁴⁴

Die Translokation der Löwenreliefs nach Berlin skizziert zum einen das vom Erwerb antiker Objekte geleitete Interesse der Wissenschaftler, zum anderen aber auch die Bedeutung der Position Osman Hamdis für die deutschen Archäologen. Humann wertete die Handlungsfähigkeit des Museumsdirektors als diejenige eines einflussreichen Akteurs bezüglich der Entscheidung der Hohen Pforte zugunsten der Ausfuhrerlaubnis von Altertümern und erkannte ihn in der Publikation als einen vollwertigen Verhandlungspartner an.

4 „Hamdi hat hier gewütet & da gewählt“ – Perspektiven auf „türkische Archäologen“

Nachdem sich die deutsche Expedition von der Gruppe um Osman Hamdi getrennt hatte, erreichten Humann, Puchstein und von Luschan am Nachmittag des 7. Juni 1883 schließlich den Gipfel des Nemrud und berichteten über den Anblick des westlichen Teils des Tumulus: „Der erste Eindruck war ein wahrhaft überwältigender. Wie ein Berg auf dem Berge erhob sich auf dem höchsten Felsgipfel der Grabhügel an sich noch 40 m über der Terrasse die wir erstiegen hatten, empor ragend. Ihm den Rückend wendend saßen da auf erhöhter Felsenbank die Riesengebilde von fünf Gottheiten, von denen nur eins ganz unversehrt geblieben war.“⁴⁵

Am Folgetag begannen die Archäologen zusammen mit den Hilfsarbeitern damit, Reliefplatten abzuformen, Fotografien anzufertigen und das Gelände zu vermessen. Am 9. Juni 1883 erreichte der „Postbote Hussein“ aus Aintab (Gaziantep) das Lager der Wissenschaftler. Die deutschen Archäologen nutzten den Tag des 10. Juni, um die am Vortag ausgehändigte Post zu beantworten.⁴⁶ Bei dieser Gelegenheit berichtete Puchstein in seinem Schreiben an Alexander Conze über die Ankunft auf dem Nemrud, die Schwierigkeiten der Exkursion sowie die ersten Untersuchungsergebnisse.⁴⁷ Über die Tätigkeit Osman Hamdis urteilte er:

„In einiger Verlegenheit befinden wir uns wegen der kleinen unleserlichen Inschriften auf den Götterreliefs. Hamdi Bey hat dieselben nicht sehr sorgfältig umgedreht, so dass sie jetzt auf dem Kopfe stehen. Dabei ist die Kommagenenplatte vorn & hinten ganz

44 Vgl. ebd. S. 164, 181, 203, 373. Aufgeführt wurden die Reliefs 1889 in *Königliche Museen zu Berlin* (Hrsg.): *Verzeichnis der Vorderasiatischen Altertümer und Gipsabgüsse*. Berlin: Speman 1889, S. 35, Nr. 971.

45 Humann, Puchstein: *Reisen in Kleinasien und Nordsyrien*, 1890, S. 188f.

46 Vgl. ebd. S. 190.

47 Vgl. DAI, Archiv der Zentrale, Brief Otto Puchsteins an Alexander Conze.

zertrümmert worden; einige Fragmente des Reliefs liegen umher, & man weiß nicht wo der Rest geblieben ist. Die Zeusplatte ist hinten durchgebrochen; alles aber so schwer & ungefügt, dass wir Mühe haben werden, die Rückseiten wieder zugänglich zu machen, es sei denn auf Kosten der Reliefs.“⁴⁸

Fast akribisch listete Puchstein also die von ihm seit seinem letzten Besuch auf dem Nemrud vorgefundenen Veränderungen an verschiedenen Objekten auf, führte Zerstörungen an den Altertümern auf die Untersuchungen der osmanischen Exkursion zurück und berichtete von den Schwierigkeiten der detaillierten Untersuchung. Schließlich resümierte er:

„Im übrigen wäre es mir angenehmer gewesen, wenn ich den Nemr[ud] so vorgefunden hätte, wie ich ihn vor einem Jahre verließ. Hamdi hat hier gewütet & da gewählt ohne die Grabkammer mit ihren Goldschätzen zu finden, hat Inschrift & Relieffragmente mitgenommen & ein Paar Reliefköpfe abgeformt; man sieht, dass es ihm um Interesse & Vollständigkeit nicht im mindesten zu tun war.“⁴⁹

Neben den vermeintlich durch die osmanische Expedition verursachten Zerstörungen kritisierte Puchstein den Abtransport von Altertümern durch Osman Hamdi. Vermutlich erwähnte der osmanische Museumsdirektor gegenüber den deutschen Archäologen bereits bei ihrem Aufeinandertreffen am Fuße des Berges seine Absicht, antike Objekte für das *Müze-i Hümayun* zu akquirieren. Jedenfalls rekurrierte Puchstein in seinem an Conze gerichteten Schreiben auf Äußerungen Hamdis und erkannte, dass sich für ausländische Archäologen auf dem Territorium des Osmanischen Reichs Änderungen einstellten: Hamdi werde „[i]n kürzester Frist [...] verbesserten Plan & reine Photographien publizieren & künftigen Reisenden zeigen, wie sie sich den neuen türk. Archäologen gegenüber zu verhalten haben“⁵⁰. Und Puchstein erläuterte weiter über eine in der antiken Stätte befindliche Heliosplatte: „Man möchte sie stehlen, wenn nicht alles dabei Schwierigkeiten verursachte: Gewicht verringern, auseinander sägen, transportieren, schließlich ausführen. Hamdi hat wie er sagt »ses intentions« mit all diesen Reliefs; d.h. wenn möglich wird er jemand schicken, der alles zerschlägt & ihm unkenntliche Trümmer zurückbringt“⁵¹.

Der deutsche Archäologe befürchtete folglich, dass Osman Hamdi umfassendere Ergebnisse seiner Expedition publizieren sowie weitere Translokationen von Altertümern nach Istanbul vornehmen und somit seinen, Puchsteins, eigenen Intentionen entgegenwirken könnte. Drei Tage nachdem er seinen Brief an Conze abgeschickt hatte, wurden die deutschen Archäologen während der von ihnen

48 Ebd.

49 Ebd.

50 Ebd.

51 Ebd.

vorgenommenen Untersuchungen am Nemrud von den osmanischen Behörden kontrolliert. Die in Smyrna empfangene Genehmigung zur Reise und Untersuchung der antiken Stätte auf dem Nemrud beinhaltete Einschränkungen dahingehend, dass weder Ausgrabungen noch Translokationen von Objekten vorgenommen werden durften. Am 13. Juni 1883 reisten der lokale *Kaymakam* (Präfekt) sowie der *Kadi* (islamischer Rechtsgelehrter) auf den Nemrud zur deutschen Expedition, um sich von der Einhaltung der Untersuchungserlaubnis zu überzeugen. Gegen den Hinweis, dass keine Ausgrabungen vorgenommen werden dürften, wendete Humann lediglich ein, „dass wir das auch nicht thäten, sondern nur Fundamente putzen“⁵². Offenbar genügte den Vertretern der osmanischen Regierung nur die oberflächliche, einmalige Kontrolle, und sie reisten nach kurzem Aufenthalt wieder ab.

Ein Kontrollbesuch des *Kaymakam* oder eines anderen Vertreters der Pforte war für ausländische Ausgräber nichts Ungewöhnliches. Dessen ungeachtet vermutete Puchstein hinter der Reise Osman Hamdis zum Nemrud Dağı einen Wendepunkt bezüglich der Handlungsmöglichkeiten ausländischer archäologischer Unternehmungen im Osmanischen Reich. Seinen Wunsch, die Heliosplatte zu stehlen, verhinderten die damit verbundenen Schwierigkeiten des Abtransports vom Gipfel des Nemrud. Osman Hamdi verdeutlichte durch seine Reise ins südöstliche Anatolien seinen Willen zur Partizipation an einer Kunstpolitik, die auf die Sammlung von Altertümern und deren Erwerbung für das Istanbul Museum ausgerichtet war. Vor dem Hintergrund eines bisher vor allem von Europäern geführten *scramble for objects* wertete Puchstein die Reise des osmanischen Museumsdirektors als Vorboten der sich verändernden Umstände für ausländische Archäologen im Osmanischen Reich.

5 Professionalisierung und Institutionalisierung der osmanischen Archäologie

Osman Hamdi Bey war sich sowohl der Unzulänglichkeiten und inadäquaten Umsetzung des Antikengesetzes von 1874 als auch der den Exodus von antiken Objekten in europäische und US-amerikanische Museen und Universitäten insgesamt wenig beeinträchtigenden Maßnahmen bewusst. Kurz nach seinem Amtsantritt 1881 widmete er sich daher der Überarbeitung des Antikengesetzes, um ein für den Schutz von Altertümern im Osmanischen Reich effektiveres Instrument sowie eine entsprechende Verfahrens- und Rechtsstruktur zu etablieren. Bereits 1884, ein Jahr nach dem Aufeinandertreffen der Expedition um Humann und

⁵² Humann, Puchstein: Reisen in Kleinasien und Nordsyrien, 1890, S. 191.

Puchstein mit Osman Hamdi und Osgan Efendi am Nemrud Dağı, wurde das *Asar-ı Atika Nizamnamesi* (Verordnung der Altertümer) erlassen und ersetzte die Rechtsordnung von 1874. Das modifizierte und wiederum protektionistischere Antikengesetz stellte alle Altertümer des Osmanischen Reichs – bereits entdeckte oder noch durch Ausgrabungen zu entdeckende – unter Staatsbesitz. Nun sollte die Hälfte aller zufällig auf Privatbesitz getätigten Funde dem Landbesitzer zustehen.⁵³ Als bedeutendste Neuerung sah das Antikengesetz von 1884 vor, dass alle bei legalen Ausgrabungen auf dem Territorium des Osmanischen Reichs aufgefundenen Altertümer der Sammlung des *Müze-i Hümayun* zuzuführen seien; teilweise wurde der Export antiker Objekte ganz untersagt. Nach 1884 durften offiziell nur noch ergänzende Teile bereits ausgeführter Altertümer exportiert werden.⁵⁴ Das osmanische Gesetz von 1884 beinhaltete mithin umfassendere Schutzmechanismen für die beweglichen Kulturgüter des Osmanischen Reichs.⁵⁵ Es wurde von den ausländischen Mächten als eine Gefährdung ihrer archäologischen Unternehmungen und insbesondere als ein Instrument gegen potentielle Translokationen bedeutender Altertümer in europäische und US-amerikanische Museen wahrgenommen.⁵⁶ Denn das Regelwerk wie auch die Präsenz Osman Hamdis und sein Engagement für den Erwerb von Altertümern für das *Müze-i Hümayun* verdeutlichten, dass sich ein osmanischer Akteur als potentieller Antagonist bezüglich des Erwerbs von prestigeträchtigen Altertümern zu etablieren begann. Allerdings wurden von Seiten der ausländischen Mächte keine Versuche unternommen, die Ratifizierung des Gesetzes zu verhindern. Drei Jahre nach der Veröffentlichung des Antikengesetzes legte Osman Hamdi Bey dann durch eine Ausgrabung in Sidon das Fundament für den Ausbau des von ihm geleiteten Museums. Im Frühjahr 1887 entdeckte der Besitzer eines Steinbruchs in der Nähe Sidons im *vilayet* (Provinz) Beirut den Eingang eines Schachts, der zu sieben unterirdischen Grabkammern führte, die durch Gänge miteinander verbunden waren. Die Kammern enthielten ungewöhnlich große und gut erhaltene Sarkophage aus dem 4. Jahrhundert v. Chr. Nachdem die Entdeckung nach Istanbul gemeldet worden war, initiierte Osman Hamdi zusammen mit Osgan Efendi eine professionelle

53 Vgl. Chevalier: Die französische Archäologie, 2008, S. 318; Eldem: Ottoman Perceptions of Antiquities, 2011, S. 289; Hitzel: Osman Hamdy, 2010, S. 178; Koçak: Archaeological Excavations, 2011, S. 92, 100f; Özel, Karadayi: Cultural Heritage, 1998, S. 20-3; Shaw: Possessors and Possessed, 2003, S. 70.

54 Vgl. Özel, Karadayi: Cultural Heritage, 1998, S. 20-3.

55 Vgl. Hammer, Felix: Zur Geschichte des rechtlichen Kulturgüter- und Denkmalschutzes. In: Prinzipien des Kulturgüterschutzes. Ansätze im deutschen, europäischen und internationalen Recht. Hrsg. von Frank Fechner, Thomas Oppermann, Lyndel V. Prott. Berlin: Mohr Siebeck 1996, S. 47–66, hier 59f.

56 Vgl. Hitzel: Osman Hamdy, 2010, S. 178–183.

Ausgrabung.⁵⁷ In sehr kurzer Zeit, vom 30. April bis zum 20. Juni 1887, bargen die osmanischen Archäologen 18 Sarkophage und verschifften sie nach Istanbul.⁵⁸ In seiner Position als Direktor des *Müze-i Hümayun* nutzte Osman Hamdi die zentralen Funde der Ausgrabung in Sidon, den sogenannten Alexander-Sarkophag wie auch den Sarkophag der trauernden Frauen, um einen Neubau des Museums gegenüber dem *Çinili Köşk*, einem zum Topkapı-Palast gehörenden Gebäude aus dem 15. Jahrhundert im persischen Stil, zu rechtfertigen. Die Bauarbeiten wurden von der Pforte unterstützt, finanziert und bereits 1891 abgeschlossen. In der Zwischenzeit hatte Osman Hamdi sorgsam darauf geachtet, die Sidon-Funde für ausländische Archäologen unzugänglich aufzubewahren und lediglich von Zeit zu Zeit kleinere Details über die Sarkophage preiszugeben, um Spannung ob der Bedeutung der Objekte zu erzeugen.⁵⁹ Schließlich stellte auch das äußere Erscheinungsbild des neuen Museumsgebäudes (vgl. Abb. 4) eine Reminiszenz an die Sidon-Funde dar, zumal die Architektur Aussehen und Form des Sarkophags der trauernden Frauen adaptiert.⁶⁰

Im Jahr 1892 publizierte Osman Hamdi Bey in Zusammenarbeit mit dem französischen Archäologen Théodore Reinach (1860–1928) die aufwendig erstellte Studie *Une nécropole royale à Sidon*⁶¹. Darin beschreibt Hamdi detailliert den Prozess der Ausgrabung und Entnahme von Sarkophagen aus der Nekropole in der Nähe Sidons sowie der Verschiffung der bedeutendsten Funde nach Istanbul. Im zweiten Teil untersucht Reinach bei der Ausgrabung entdeckte ägyptische und griechische Sarkophage und hebt in Fallstudien insbesondere die bedeutenden Funde um den sogenannten Alexander-Sarkophag und den Sarkophag der trauernden Frauen hervor. Abschließend folgen anthropologische Studien an ebenfalls in der Nekropole aufgefundenen Mumien durch den französischen Archäologen und Anthropologen Ernest Chantre (1843–1924).⁶² Die aufwendig reproduzierten Aufnahmen der Entnahme der Sarkophage,⁶³ der Verschiffung und des Abtrans-

57 Vgl. Başgelen, Nezih: İstanbul Arkeoloji Müzesi. İskender Lahti. İstanbul: Arkeoloji ve Sanat Yayınları 2013, S. 3; Başgelen: Müze-i Hümayun, 2010, S. 13–17; Shaw: From Mausoleum to Museum, 2011, S. 434.

58 Vgl. Hamdi Bey, Osman; Reinach, Theodore (Hrsg.): *Une nécropole royale à Sidon*. Fouilles de Hamdy Bey. Paris: Ernest Leroux 1892, S. 110–118.

59 Vgl. Çelik, Zeynep: *About Antiquities. Politics of Archaeology in the Ottoman Empire*. Austin: University of Texas Press 2016, S. 51; Makdisi: The “Rediscovery” of Baalbek, 2011, S. 272.

60 Vgl. Başgelen: Müze-i Hümayun, 2013, S. 19; Shaw, Wendy M. K.: *Museums and Narratives of Display from the Late Ottoman Empire to the Turkish Republic*. *Muqarnas* 24 (2007): History and Ideology: Architectural Heritage of the “Lands of Rum”, S. 253–279, hier 258; Shaw: *Possessors and Possessed*, 2003, S. 157.

61 Vgl. Hamdi Bey, Reinach: *Une nécropole royale à Sidon*, 1892.

62 Vgl. Hamdi, Reinach: *Une nécropole royale à Sidon*. *Table de Matières*, 1892.

63 Vgl. ebd. S. 24.

ports der Funde⁶⁴ wie auch die damit einhergehende Darstellung der technischen Expertise, welche die Archäologen anwandten, um die Objekte zu bergen,⁶⁵ und schließlich ihre Ausstellung im *Müze-i Hümayun* erbrachten internationale Anerkennung für die Ergebnisse und Leistungen der osmanischen Expedition.⁶⁶



Abb. 4: Blick auf den Eingangsbereich des 1891 eröffneten Neubaus des *Müze-i Hümayun* in Istanbul.

Mit der Eröffnung des Neubaus und der Publikation der aufwendigen Studie zu den osmanischen Ausgrabungen in Sidon erreichte Osman Hamdi vorläufig sein Ziel, die osmanische Archäologie zu professionalisieren und zu institutionalisieren. Durch die Ausstellung der prestigeträchtigen Grabungsobjekte in Istanbul gelang es den osmanischen Archäologen auch, das Museum auf eine Ebene mit europäischen Institutionen zu hieven. Wie Zeynep Çelik darlegt, versuchte Osman Hamdi, „das Imperiale Museum auf die Landkarte der internationalen Wissenschaften zu setzen“, was ihm „nach der Einweihung der neuen Gebäude in bemerkenswertem Tempo und trotz einer Welle bitterer Reaktionen gegen

⁶⁴ Vgl. ebd. S. 115.

⁶⁵ Vgl. Çelik: *About Antiquities*, 2016, S. 146.

⁶⁶ Vgl. ebd. S. 19f.

die osmanischen Ansprüche auf Altertümer⁶⁷ gelang. Auf diesen Erfolg für das Osmanische Reich bezog sich auch der französische Historiker Charles Diehl (1859–1944) anerkennend, als er Ende der 1890er Jahre über seinen Besuch im Istanbuler *Müze-i Hümayun* berichtete:

„In den Gärten des Alten Serails, gegenüber diesem gefliesten Pavillon – *Tchinili Kiosk* – das älteste Denkmal und eines der charmantesten, das die Türken in Konstantinopel errichtet haben, richtet sich der Neubau des Imperialen Osmanischen Museums auf. Seit etwa zwanzig Jahren will sich die Türkei, wahrscheinlich um als ein europäischer und zivilisierter Staat zu gelten, den Luxus geben, Altertümer zu sammeln; und da sie heute noch mehr als die Hälfte der altgriechischen Welt besitzt, hat sie keine großen Schwierigkeiten gehabt, diesen jüngsten Anspruch zu erfüllen.“⁶⁸

Im internationalen Wettbewerb um Ausgrabungsstätten und die Suche nach spektakulären Großfunden kam Altertümern eine privilegierte Rolle zu. Im Konzert der Mächte wurden sie zu Symbolen nationalen Erfolgs stilisiert. Osman Hamdi nutzte die Gelegenheit der Ausgrabung in Sidon, um die bedeutenden Funde in das *Müze-i Hümayun* zu inkorporieren und sie im Kontext des internationalen Wettstreits für das Osmanische Reich zu sichern. Er stellte die hellenistischen und ägyptischen Sarkophage in Istanbul aus und instrumentalisierte sie auf diese Weise als Repräsentanten einer geschichtsträchtigen und ruhmreichen osmanischen Vergangenheit.⁶⁹ Die Sarkophage wurden zu einem Herzstück der Museumssammlung und sollten veranschaulichen, dass auch das Osmanische Reich ein den europäischen Mächten ebenbürtiger, zivilisierter und souveräner Staat sei.

6 Conclusio

Löste die Wiederentdeckung der antiken Stätte auf dem Nemrud Dağı zunächst vier Expeditionen – drei deutsche und eine osmanische – aus, schien auf das zwi-

67 Ebd. S. 7: „Osman Hamdi’s goal to place the Imperial Museum on the map of international scholarship succeeded at a remarkable pace, following the inauguration of the new buildings and despite a wave of bitter reactions against the Ottoman claims to antiquities.“ [Übersetzung SW].

68 Diehl, Charles: *La Grèce, le Mont Athos, Constantinople. Notes et souvenirs de la croisière de l’Orénoque*. Nancy: Berger-Levrault 1898, S. 95f: „Dans les jardins du Vieux-Sérail, en face de ce kiosque aux faïences – *Tchinili Kiosk* – le plus ancien monument et l’un des plus charmants que les Turcs aient élevés à Constantinople, se dresse le bâtiment neuf du Musée impérial ottoman. Depuis quelque vingt ans, la Turquie, pour faire figure sans doute d’Etat européen et civilisé, a voulu se donner le luxe de collectionner les antiques; et, comme elle possède à l’heure présente plus de la moitié encore du monde grec ancien, elle ha pas eu grand’peine à satisfaire cette ambition de fraîche date.“ [Übersetzung SW].

69 Vgl. Bahrani, Çelik, Eldem: *Archeology and Empire*, 2011, S. 32; Eldem: *Ottoman Perceptions of Antiquities*, 2011, S. 281.

schen 1881 und 1883 generierte große Interesse an der wissenschaftlichen Untersuchung des Tumulus und an der Sicherung von prestigeträchtigen Funden eine Phase des Vergessens zu folgen. Die Vorarbeiten der ersten Expeditionen nutzten Humann und Puchstein zwar, um bereits gewonnene, jedoch unvollständige Ergebnisse zu vervollständigen und somit ein umfassenderes Bild des Tumulus zu generieren.⁷⁰ Obgleich Humanns und Puchsteins Untersuchungen die Grundlage von Ergebnissen bildeten, welche teilweise noch heute Gültigkeit besitzen,⁷¹ widmeten sich alle Beteiligten nach Abschluss der Expeditionen anderen Grabungsprojekten oder Aufgabebereichen. Während Puchstein seine ersten Ergebnisse in den Sitzungsprotokollen der Berliner Museen publizierte und hierauf die Publikation der von Osman Hamdi und Osgan Efendi unternommenen Expedition 1883 folgte, veröffentlichten Humann und Puchstein ihre Reisetagebücher und umfassenden Untersuchungen erst im Jahr 1890. Humann hatte sich in der Zwischenzeit primär den Ausgrabungen in Pergamon gewidmet und Puchstein eine Stelle als Direktorial Assistent in der Sammlung antiker Skulpturen der Berliner Museen angetreten.⁷² Auch Osman Hamdi kehrte nicht mehr zum Nemrud zurück, so dass die antike Stätte erst 1939 durch die Forschungen des deutschen Althistorikers Karl F. Dörner (1911–1992) wieder in den Fokus wissenschaftlichen Interesses geriet.⁷³

Dennoch nutzten Osman Hamdi und Osgan Efendi ihre Exkursion zum Nemrud Dağı, um die osmanische Partizipation und Präsenz im Wettstreit mit ausländischen Archäologen zu demonstrieren. Gleichzeitig wollten die osmanischen Wissenschaftler sondieren, inwiefern die antike Stätte potentiell lukrative und prestigeträchtige Funde für das eigene Museum in Istanbul bereithielt. Die Exkursion bildete die Grundlage der sich hieran schließenden Phase der Institutionalisierung und Professionalisierung des osmanischen *Müze-i Hümayun* sowie der osmanischen Archäologie und entwickelte sich nahezu parallel zu den forcierten Bestrebungen des Deutschen Reichs, nicht nur ökonomisch und militärisch im Osmanischen Reich vermehrt Präsenz zu demonstrieren, sondern eigene hegemoniale Bestrebungen einschließlich archäologischer Zielsetzungen – insbesondere zugunsten der Berliner Museen – zu konsolidieren. Sah Humann in Osman Hamdi bezüglich der Ausfuhr der Löwenreliefs aus Sakçagözü einerseits den legitimen Verhandlungspartner, als den er ihn auch in der offiziellen Publikation bezeichnete, kritisierte andererseits Puchstein in seinem persönlichen Schreiben an Conze das Vorgehen der osmanischen Expedition und sah die Präsenz der osmanischen

70 Vgl. Humann, Puchstein: Reisen in Kleinasien und Nordsyrien, 1890, S. 224.

71 Vgl. Brijder: Nemrud Dağı, 2014, S. 232.

72 Vgl. Kästner, Volker: Puchstein, Otto. In: Neue Deutsche Biographie Bd. 20. Hrsg. von Hans Günter Hockerts: Berlin: Duncker & Humblot 2011, S. 756–757; Stupperich, Reinhard: Carl Humann. In: Westfälische Lebensbilder 13 (1985), S. 130–155.

73 Vgl. Dörner, Karl F.; Naumann, Rudolf: Forschungen in Kommagene. Tübingen: Wasmuth 1939.

Archäologen als Vorzeichen sich verändernder Bedingungen für ausländische Ausgräber – folglich als eine potentielle Bedrohung der Berliner Interessen im Osmanischen Reich. Das Aufeinandertreffen der deutschen und der osmanischen Exkursionen verdeutlichte exemplarisch die Intention der Forschungsreisenden zur Akquisition von Altertümern für die heimischen Museen. Zwar hielten sich die deutschen Archäologen in den genannten Fallbeispielen an die osmanischen Antikengesetze und folgten – zumindest vordergründig – der von der Hohen Pforte erteilten Reise- und Untersuchungserlaubnis. Viel deutlicher als in der Publikation tritt im Schreiben Puchsteins jedoch die Rivalität zwischen den deutschen und den osmanischen archäologischen Zielsetzungen hervor. Humann und Puchstein legten in ihren publizierten Reiseberichten nicht unerheblichen Wert auf das Einhalten der diplomatischen Etikette, um die künftigen Beziehungen und Verhandlungen um Grabungs- und Expeditionskonzessionen sowie Ausfuhrerlaubnisse für archäologische Funde nicht empfindlich zu stören.

In seinem persönlichen Brief an Alexander Conze beschrieb Puchstein jedoch unumwunden seine persönliche Sichtweise auf den osmanischen Museumsdirektor. Deutliche Kritik fand der deutsche Archäologe an den Tätigkeiten der osmanischen Expedition bezüglich der Wegnahme oder Zerstörung von Altertümern. Die Publikation Humanns und Puchsteins verdeutlicht jedoch, dass die deutschen Forschungsreisenden eben dieselben Zielsetzungen verfolgten und Maßnahmen ergriffen wie die Osmanen, um Objekte für ihre Museen zu erwerben. Gleichzeitig konkretisierte Puchstein die Bedeutung einiger Objekte und seinen Wunsch, diese für Berlin zu stehlen. Die Gefahr illegaler Translokationen war der osmanischen Antikenverwaltung um Osman Hamdi Bey bekannt, und die deutschen Ausgräber wurden von *Kaymakam* und *Kadi* hinsichtlich der Einhaltung der erlaubten Tätigkeiten kontrolliert; durch den einmaligen und äußerst kurzen Besuch der beiden offiziellen Vertreter des Osmanischen Reichs konnte jedoch nicht ausreichend gewährleistet werden, dass sich die Teilnehmer der deutschen Expedition an die ihnen erteilten Anweisungen und Rahmenbedingungen hielten. Der osmanische Museumsdirektor war sich dieser Unzulänglichkeiten und der inadäquaten Umsetzung der osmanischen Gesetzgebung bewusst und versuchte schließlich durch das Antikengesetz von 1884, die Ausfuhr von Altertümern aus dem Osmanischen Reich möglichst effektiv zu unterbinden.

Um jedoch als ein gleichberechtigter Teilnehmer im *scramble for objects* wahrgenommen zu werden, benötigte das Osmanische Reich ein repräsentatives Museum samt einer Sammlung antiker Objekte, die den Sammlungen der mit Istanbul konkurrierenden Hauptstädte wie Berlin, London, Paris oder St. Petersburg ebenbürtig war. Im Jahr 1887 gelang es Osman Hamdi nach einer innerhalb weniger Monate durchgeführten Grabung in Sidon, bedeutende Funde nach Istanbul zu verlagern. Die Objekte nutzte er, um den Neubau eines Gebäudes für das *Müze-i Hümayun* durchzusetzen. Im Anschluss an die Eröffnung 1891 publizierte er in

Zusammenarbeit mit Théodore Reinach und Ernest Chantre 1892 die erwähnte aufwendige Publikation um die osmanischen Ausgrabungen in Sidon. Die wissenschaftliche Untersuchung und insbesondere die Ausstellung der Sidon-Funde im Istanbul Museum führte, wie Diehl exemplarisch zeigt, zu internationaler Reputation für den Museumsdirektor Osman Hamdi und das osmanische Museum. Schließlich gelang es der sich professionalisierenden osmanischen Archäologie, das *Müze-i Hümayun* als eines der bedeutendsten archäologischen Museen seiner Zeit zu etablieren.⁷⁴ Gleichzeitig visualisierte Osman Hamdi durch die Publikation *Une nécropole royale à Sidon* die Erfolge der osmanischen Archäologie, und zugleich demonstrierte er die Präsenz der bedeutenden Objekte um den Alexander-Sarkophag und den Sarkophag der trauernden Frauen in Istanbul – eben nicht in einem europäischen oder amerikanischen, sondern in einem osmanischen Museum.

In der Genese eines osmanischen Bewusstseins für das kulturelle und politische Potential von Altertümern nahm Osman Hamdi eine Schlüsselposition ein. In der ersten Dekade seiner Amtszeit trat er offen in den Wettbewerb der Mächte um die Besetzung prestigeträchtiger Grabungsplätze, stellte eine restriktivere Gesetzgebung wieder her, die den Export von Altertümern minimieren sollte, und griff auf ein umfangreiches Netzwerk von europäischen und US-amerikanischen Archäologen zurück, um das *Müze-i Hümayun* und die osmanische Archäologie als professionelle Akteure im Konzert der Mächte zu etablieren.⁷⁵

Abbildungsnachweis

Abb. 1: Musée Impérial Ottoman (Hrsg.): *Le Tumulus de Nemroud-Dagh. Voyage, Description, Inscriptions avec Plans et Photographies* par O. Hamdy Bey et Osgan Efendi, Constantinople: F. Loeffler 1883. Photographie 121, o. S.

Abb. 2: Humann, Karl/Puchstein, Otto: *Reisen in Kleinasien und Nordsyrien*. Ausgeführt im Auftrage der Kgl. Preussischen Akademie der Wissenschaften. Beschrieben von Karl Humann und Otto Puchstein. Textband mit LIX Abbildungen nebst einem Atlas enthaltend III Karten von Heinrich Kiepert und LIII Tafeln, Berlin: Verlag von Dietrich Reimer 1890, S. 374.

Abb. 3: Humann, Karl/Puchstein, Otto: *Reisen in Kleinasien und Nordsyrien*. Ausgeführt im Auftrage der Kgl. Preussischen Akademie der Wissenschaften. Beschrieben von Karl Humann und Otto Puchstein. Textband mit LIX Abbildungen nebst einem Atlas enthaltend III Karten von Heinrich Kiepert und LIII Tafeln, Berlin: Verlag von Dietrich Reimer 1890, S. 375.

Abb. 5: Ottoman Imperial Museum. Wikimedia Commons, [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Ottoman_Imperial_Museum_\(Today_Istanbul_Archaeology_Museums\).jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Ottoman_Imperial_Museum_(Today_Istanbul_Archaeology_Museums).jpg).

⁷⁴ Vgl. Başgelen: *Müze-i Hümayun*, 2010, S. 17; Çelik: *About Antiquities*, 2016, S. 7.

⁷⁵ Vgl. Makdisi: “Rediscovery” of Baalbek, 2011, S. 272.

Quellen und Literatur

- Bahrani, Zainab; Çelik, Zeynep; Eldem, Edhem: »Introduction: Archeology and Empire«, in: Scramble for the Past. A story of Archeology in the Ottoman Empire, 1753–1914. Hrsg. von Zainab Bahrani, Zeynep Çelik, Edhem Eldem. Istanbul: SALT 2011.
- Başgelen, Nezi̇h: İstanbul Arkeoloji Müzesi. İskender Lahti. Istanbul: Arkeoloji ve Sanat Yayınları 2013.
- Başgelen, Nezi̇h: Müze-i Hümayun Günümüze İstanbul Arkeoloji Müzesi. Istanbul: Arkeoloji ve Sanat Yayınları 2010.
- Brijder, Herman: Nemrud Dağı: Recent Archaeological Research and Conservation Activities in the Tomb Sanctuary on Mount Nemrud, Boston: de Gruyter 2014.
- Brisch, Klaus: Wilhelm von Bode und sein Verhältnis zur islamischen und ostasiatischen Kunst. In: Jahrbuch der Berliner Museen 38, Beiheft „Kennerschaft“. Kolloquium zum 150sten Geburtstag von Wilhelm von Bode (1996), S. 33–48.
- Cezar, Mustafa: Sanatta Batı'ya Açılış ve Osman Hamdi. Istanbul: Erol Kerim Aksoy Kültür Eğitim Spor ve Sağlık Vakfı 1995.
- Chevalier, Nicole: Die französische Archäologie zwischen 1860 und 1940. In: Das große Spiel. Archäologie und Politik zur Zeit des Kolonialismus (1860–1940). Hrsg. von Charlotte Trümpler. Essen: Du Mont 2008, S. 316–323.
- Cobet, Justus: Theodor Wiegand – Das Osmanische Reich und die Berliner Museen. In: Das große Spiel. Archäologie und Politik zur Zeit des Kolonialismus (1860–1940). Hrsg. von Charlotte Trümpler. Essen: Du Mont 2008, S. 346–353.
- Çakır Phillip, Filiz: Ernst Herzfeld and the Excavations at Samarra. In: Scramble for the Past. A story of Archeology in the Ottoman Empire, 1753–1914. Hrsg. von Zainab Bahrani, Zeynep Çelik, Edhem Eldem. Istanbul: SALT 2011, S. 383–397.
- Çelik, Zeynep: About Antiquities. Politics of Archaeology in the Ottoman Empire. Austin: University of Texas Press 2016.
- Diehl, Charles: La Grèce, le Mont Athos, Constantinople. Notes et souvenirs de la croisière de l'Orénoque. Nancy: Berger-Levrault 1898.
- Dörner, Karl F.; Naumann, Rudolf: Forschungen in Kommagene (Istanbuler Forschungen X), Tübingen: Wasmuth 1939.
- Eldem, Edhem: From Blissful Indifference to Anguished Concern: Ottoman Perceptions of Antiquities, 1799–1869, in: Scramble for the Past. A story of Archeology in the Ottoman Empire, 1753–1914. Hrsg. von Zainab Bahrani, Zeynep Çelik, Edhem Eldem. Istanbul: SALT 2011.
- Eldem, Edhem: Le voyage à Nemrud Dağı d'Osman Hamdi Bey et Osgan Efendi (1883). Récit de voyage et photographies publiés et annotés par Edhem Eldem. Paris: de Boccard 2010.
- Fuhrmann, Malte: Der Traum vom deutschen Orient. Zwei deutsche Kolonien im Osmanischen Reich 1851–1918. Frankfurt am Main: Campus 2006.
- Furtwängler, Andreas E.: Luschan, Felix von. In: Neue Deutsche Biographie. Hrsg. von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 15, Berlin 1987.
- Gründer, Horst: Geschichte des Kolonialismus. In: Das große Spiel. Archäologie und Politik zur Zeit des Kolonialismus (1860–1940). Hrsg. von Charlotte Trümpler. Essen: Du Mont 2008, S. 20–27.
- Hamdi Bey, Osman; Reinach, Theodore (Hrsg.): Une nécropole royale à Sidon. Fouilles de Hamdy Bey. Paris: Ernest Leroux 1892.
- Hammer, Felix: Zur Geschichte des rechtlichen Kulturgüter- und Denkmalschutzes. In: Prinzipien des Kulturgüterschutzes. Ansätze im deutschen, europäischen und internationalen Recht (Tübinger Schriften zum internationalen und europäischen Recht Band 37). Hrsg. von Frank Fechner, Thomas Oppermann, Lyndel V. Prott. Berlin: Mohr Siebeck 1996, S. 47–66.
- Hanioglu, M. Şükrü: A Brief History of the Late Ottoman Empire. New Jersey: Princeton University Press 2008.

- Heimsoth, Axel: Die Bagdadbahn und die Archäologie. Wirtschaftliche und wissenschaftliche Planungen im Osmanischen Reich. In: *Das große Spiel. Archäologie und Politik zur Zeit des Kolonialismus (1860–1940)*. Hrsg. von Charlotte Trümpler. Essen 2008, S. 354–369.
- Hitzel, Frédéric: Osman Hamdi Bey et les Débuts de l'Archéologie Ottomane. *Turcica* 42 (2010), S. 167–190.
- Humann, Karl; Puchstein, Otto: *Reisen in Kleinasien und Nordsyrien. Ausgeführt im Auftrage der Kgl. Preussischen Akademie der Wissenschaften. Beschrieben von Karl Humann und Otto Puchstein. Textband mit LIX Abbildungen nebst einem Atlas enthaltend III Karten von Heinrich Kiepert und LIII Tafeln*. Berlin: Dietrich Reimer 1890.
- Kästner, Volker; Puchstein, Otto. In: *Neue Deutsche Biographie*. Bd. 20. Hrsg. von Hans Günter Hockerts. Berlin: Duncker & Humblot 2011, S. 756–757.
- Koçak, Alev: *The Ottoman Empire and Archaeological Excavations. Ottoman Policy from 1840–1906, Foreign Archaeologists, and the Formation of the Ottoman Museum*. Istanbul: The ISIS Press 2011.
- Königliche Museen zu Berlin (Hrsg.): *Verzeichnis der Vorderasiatischen Altertümer und Gipsabgüsse*. Berlin: Spemann 1889.
- Makdasi, Ussama: *The “Rediscovery” of Baalbek: A Metaphor for Empire in the Nineteenth Century*. In: *Scramble for the Past. A story of Archeology in the Ottoman Empire, 1753–1914*. Hrsg. von Zainab Bahrani, Zeynep Çelik, Edhem Eldem. Istanbul: SALT 2011, S. 257–279.
- McMeekin, Sean: *The Berlin-Baghdad Express. The Ottoman Empire and Germany's Bid for World Power 1898–1918*. London: Penguin 2010.
- Mietke, Gabriele: „Die Funde der class[ischen]. Epochen für uns, die slav[ischen]. Epochen den Ukrainern.“ Auf der Suche nach neuen Ausgrabungsstätten für die Antikensammlung 1918. In: *Zum Kriegsdienst einberufen. Die Königlichen Museen zu Berlin und der Erste Weltkrieg (Schriften zur Geschichte der Berliner Museen Band 3)*. Hrsg. von Petra Winter, Jörn Grabowski. Köln: Böhlau 2014, S. 115–131.
- Moltke, Helmuth Karl Bernhard: *Briefe über Zustände und Begebenheiten in der Türkei aus den Jahren 1835 bis 1839*. Berlin: Ernst Siegfried Mittler 1841.
- Musée Impérial Ottoman (Hrsg.): *Le Tumulus de Nemroud-Dagh. Voyage, Description, Inscriptions avec Plans et Photographies par O. Hamdy Bey et Osgan Efendi*. Constantinople: F. Loeffler 1883.
- Neulen, Hans-Werner: *Feldgrau in Jerusalem. Das Levantekorps des kaiserlichen Deutschland*. München: Universitas 2002 [1991].
- Özel, Sibel; Karadayi, Ayhan: *Laws regarding the Protection of the Cultural Heritage of Turkey. In: The Law of Cultural Property and Natural Heritage: Protection, Transfer and Access*. Hrsg. von Marilyn Phelan, Robert H. Bean. Evanston: Kalos Kapp Press 1998, S. 20-1–20-14.
- Przyrembel, Alexandra: *Empire, Medien und die Globalisierung von Wissen im 19. Jahrhundert. In: Von Käfern, Märkten und Menschen. Kolonialismus und Wissen in der Moderne*. Hrsg. von Rebekka Habermas, Alexandra Przyrembel. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2013, S. 197–220.
- Puchstein, Otto: *Bericht über eine Reise in Kurdistan*. In: *Sitzungsberichte der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1883/1*. Berlin: Königlich Akademie der Wissenschaften 1883, S. 29–64.
- Radt, Wolfgang; Humann, Carl. In: *Geschichte der Altertumswissenschaften*. Hrsg. von Peter Kuhlmann, Helmuth Schneider. (Der Neue Pauly, Suppl. Bd. 6) Stuttgart: J. B. Metzler 2012.
- Schildkrout, Enid; Keim, Curtis A.: *Objects and agendas: re-collecting the Congo*, in: *The Scramble for Art in Central Africa*. Hrsg. von Enid Schildkrout, Curtis A. Keim. Cambridge: Cambridge University Press 1998, S. 1–36.
- Schöllgen, Gregor: *Imperialismus und Gleichgewicht. Deutschland, England und die orientalische Frage 1871–1914*. München: Oldenbourg 2000.

- Shaw, Wendy M. K.: From Mausoleum to Museum: Resurrecting Antiquity for Ottoman Modernity. In: Scramble for the Past. A story of Archeology in the Ottoman Empire, 1753–1914. Hrsg. von Zainab Bahrani, Zeynep Çelik, Edhem Eldem. Istanbul: SALT 2011, S. 423–441.
- Shaw, Wendy M. K.: Museums and Narratives of Display from the Late Ottoman Empire to the Turkish Republic. *Muqarnas* 24 (2007): History and Ideology: Architectural Heritage of the “Lands of Rum”, S. 253–279.
- Shaw, Wendy M. K.: Possessors and Possessed: Museums, Archaeology, and the Visualization of History in the Late Ottoman Empire. Berkeley: University of California Press 2003.
- Sitzungsberichte der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Mit dem Verzeichnis der im Zweiten Vierteljahr eingegangenen Druckschriften. 6. Juli 1882. Berlin: Königliche Akademie der Wissenschaften 1882.
- Stupperich, Reinhard: Carl Humann. In: Westfälische Lebensbilder 13 (1985), S. 130–155.
- Treue, Wilhelm: Kunstraub. Über die Schicksale von Kunstwerken in Krieg, Revolution und Frieden. Düsseldorf: Droste 1957.
- Trümpler, Charlotte: Das Große Spiel. Archäologie und Politik zur Zeit des Kolonialismus. In: Das große Spiel. Archäologie und Politik zur Zeit des Kolonialismus (1860–1940). Hrsg. von Charlotte Trümpler. Essen: Du Mont 2008, S. 14–19.
- Watzold, Stephan: Wilhelm von Bode und die innere Struktur der Preussischen Museen zu Berlin. In: Jahrbuch der Berliner Museen 38, Beiheft „Kenntnis“. Kolloquium zum 150sten Geburtstag von Wilhelm von Bode (1996), S. 7–14.
- Willert, Sebastian: Brief an Alexander Conze (1883). In: Translocations. Anthologie: Eine Sammlung kommentierter Quellentexte zu Kulturgutverlagerungen seit der Antike, veröffentlicht am 27.06.2018, <<https://translanth.hypotheses.org/ueber/puchstein>>.
- Winter, Petra: Inter arma silent musae? Die Königlichen Museen zu Berlin im Ersten Weltkrieg. In: Zum Kriegsdienst einberufen. Die Königlichen Museen zu Berlin und der Erste Weltkrieg (Schriften zur Geschichte der Berliner Museen 3). Hrsg. von Petra Winter, Jörn Grabowski. Köln: Böhlau 2014, S. 9–50.